

**Predigt von Pfarrer Killguss aus Fluorn
anlässlich der Einweihung der Hauptstraße in Fluorn
am 18.Oktober 2009**

Der Anfrage, anlässlich der Erneuerung unserer Hauptstraße und dem Gehweg einen Gottesdienst zu halten, bin ich gern entgegen gekommen. Und ich danke dem Musikverein und dem Gesangverein, dass sie mitmachen. Die Straße hat ja viel zu tun mit unserem Glauben an den Gott, *der mich auf rechter Straße führt*, mit der Nächstenliebe, die Jesus am barmherzigen Samariter zeigt, der die Straße hinabzog. Der Weg hat zu tun mit unserem Lebensweg, mit dem Glauben an Jesus Christus der von sich sagt: „*Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben. Niemand kommt zum Vater, denn durch mich*“.

Gebet:

Soviel Freude hast du, Gott, in die Welt gegeben:

Sonne, Sterne, Schmetterlinge, Lieder, Blumen, schöne Dinge, dass wir fröhlich leben.

Und du gibst uns einen Ort, den wir Heimat nennen:

Städte, Dörfer, uns gebaut, Berge, Täler, uns vertraut, die wir lieben, kennen.

Um uns liebe Menschen sind, die uns treu begleiten:

Eltern erst, die mit uns gehen, Freunde auch, uns beizustehen auf dem Weg, dem weiten.

Und du lässt uns mit Verstand schaffen, planen, walten:

Krankenhäuser und Maschinen, Schulen, Flugzeug', Straßen,

Schienen, -- diese Welt gestalten.

Mancher doch in seinem Wahn will das Gute meiden:

Neid und Hass und Eigensinn, Krieg, Gewalt und Machtgewinn schaffen Not und Leiden.

Dazu bin ich auf der Welt, dass ich Frieden bringe, dass ich hier an jedem Tage deine Liebe weitersage. Hilf, dass mir's gelinge! Amen

Gesangbuch Nr. 653

Schriftlesung:

Der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, welcher ihren ganzen Schatz verwaltete, der war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja. Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Der Inhalt aber der Schrift, die er las, war dieser: »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf.« Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Wort der Schrift an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten, und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus, und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Apostelgeschichte 8, 26-39

**Predigt von Pfarrer Killguss aus Fluorn
anlässlich der Einweihung der Hauptstraße in Fluorn
am 18. Oktober 2009**

„Er zog aber seine Straße fröhlich“.

Dies ist einer der schönsten Sätze der Bibel, liebe Gemeinde, diese sechs Worte: Er zog aber seine Straße fröhlich. Wie schön, wenn das auch für uns gesagt sein kann. Dass wir unsere Straße fröhlich ziehen. Fröhlich, heiter, ausgeglichen, zufrieden. Fröhlich weil wir uns geführt wissen auf rechter Straße von dem guten Hirten. „*Er führet mich auf rechter Straße.*“ Er gibt uns Halt. Daran können wir uns halten. Dabei geht es bisweilen auch durch finstere Täler hindurch. Da gibt es Durststrecken und große Berge. Dennoch: fröhlich. Fröhlich weil Gott uns führt und weil auch andere Menschen uns begleiten und für uns da sind.

Was hat denn der Kämmerer erlebt, dass er am Schluß so fröhlich seine Straße ziehen konnte?

I.

Er hatte eine wichtige Begegnung in seinem Leben. Das ist das eine. Der Kämmerer ist unterwegs auf der Straße, die von Jerusalem nach Gaza führt und die öde ist. Und nicht nur die Straße ist öde, sondern auch sein Herz. Er ist auf der Suche nach Antworten für sein Leben. Da schickt Gott ihm den Philippus. Auch das ein wichtiges Zeichen der Straße. Die Straße ist nicht nur eine Verbindung von einem Punkt zum andern. Die Straße ist auch immer ein Ort der Begegnung. Besser natürlich nicht auf der Straße, sondern auf dem Gehweg. Wenn ich auf der Straße, bzw auf dem Gehweg zum Bäcker laufe, dann treffe ich meist jemand und man kann miteinander reden. Manchmal nur so, manchmal auch ganz Wichtiges. Wenn ich nur mit dem Auto durchfahre, dann kann ich mit keinem reden.

So treffen sich auch Philippus und der Kämmerer. Gott sorgt immer wieder dafür, dass im richtigen Moment die richtigen Leute sich begegnen. „Dich hat mir der Himmel geschickt.“ Haben Sie diesen Satz vielleicht schon einmal verwendet? Oder haben Sie schon einmal die Erfahrung gemacht, dass Gott sei Dank im rechten Moment der rechte Mensch angerufen hat oder vor der Tür stand. Durften Sie vielleicht selber schon einmal so ein Engel sein?

Philippus geht nebenher und wartet ab. Er hat Geduld. Er drängt sich nicht auf. Er kommt nicht wie einer, der unbedingt etwas verkaufen will. Er drängt sich nicht mit seiner Botschaft auf, sondern er hat Interesse am Menschen. Und als die Gelegenheit sich bietet, fragt er: „Verstehst du auch, was du da liest?“ Aufmerksam sein, spüren, was ein anderer braucht, was gerade seine Frage sein könnte, was ihn gerade umtreibt, aber sich nicht aufdrängen. Der Gefragte muss die Freiheit haben zu entscheiden: „Komm, hab ein wenig Zeit für mich.“ Oder: „Sei so gut. Lass mich jetzt in Ruhe.“

Der Kämmerer bittet den Philippus in seinen Wagen. Er soll sich neben ihn setzen und ihm, wie es heißt, die Schrift öffnen. Jetzt ist Philippus dran. Er erzählt dem Kämmerer von Jesus. Er erzählt ihm von seinem Glauben.

II.1

Und der Kämmerer lässt sich taufen. Das ist das zweite. Der Kämmerer erfährt, dass Gott ja zu ihm sagt. Er erfährt in der Taufe, dass er angenommen ist, dass er Gottes Kind ist. Daraufhin kann er nun fröhlich seine Straße ziehen.

Gott kann einen solchen Segen auch auf unsere Gespräche auf der Straße legen: dass Menschen, wenn sie mit uns gesprochen haben, gestärkt und fröhlich wieder ihrer Wege gehen können. Diesen Segen können wir nicht machen, aber die hinführenden Schritte im allgemeinen schon: aufmerksam sein für die zufälligen Begegnungen; nicht nur flüchtig, nichtssagend und oberflächlich miteinander reden; hinhören, ob Gott nicht vielleicht etwas von uns will; sich nicht aufdrängen, aber sich doch für die konkrete Sorge des anderen interessieren; und dann, wenn es darauf ankommt, auch den eigenen Glauben nicht verschweigen; von der eigenen Hoffnung erzählen und von dem Grund, der einen trägt.

**Predigt von Pfarrer Killguss aus Fluorn
anlässlich der Einweihung der Hauptstraße in Fluorn
am 18. Oktober 2009**

Er zog aber seine Straße fröhlich. Nun führt ja jede Straße irgendwo hin. Beim Kämmerer ist's klar. Die Straße führt ihn nach Hause. Führen unsre Straßen auch nach Hause? In unser irdisches Haus, aber vielleicht auch ins ewige Haus. Wie es Paul Gerhardt gedichtet hat: „*Ich wandre meine Straße, die zu der Heimat führt.*“

Ein modernes Märchen erzählt von einer Straße, die nirgends hinführt.

So der Titel: ***Die Straße, die nirgends hinführte.***

Von einem Dorf wird da erzählt und von der Hauptstraße, die sich in drei Straßen teilte.

Eine Straße lief zum Meer, eine zweite zur Stadt, und eine dritte - heißt es - führte nirgendwohin. Und da war ein Junge - Martin - der konnte das nicht glauben. Das gibt es doch nicht, sagte er sich, eine Straße, die nirgendwohin führt. Wo kommt die Straße her, fragte er immer und immer wieder. Und warum hat man sie gebaut, wenn man doch nicht darauf gehen kann? Er fragte und fragte und ging seinen Eltern und den Leuten im Dorf mit seinen Fragen ganz schön auf die Nerven. Ja, Martin war so hartnäckig, wenn es sich um die Straße handelte, dass die Leute anfangen, ihn Martin Dickkopf zu nennen. Aber Martin machte sich nichts daraus und dachte weiter nach über die Straße, die angeblich nirgendwohin führte.

Und als er groß genug war, um allein kräftig gehen zu können, stand er eines Morgens früh auf. Und was tat er dann? Martin trieb es zum Dorf hinaus, und ohne Zögern nahm er die geheimnisvolle Straße unter seine Füße und ging und ging - weiter und weiter. Der Boden war voller Löcher und Unkraut, rechts wuchs zuerst eine Hecke, und bald begann ein dichter Wald. Die Äste der Bäume waren schließlich so ineinander verflochten, dass kein Sonnenstrahl mehr hindurch drang. Der Weg glich einem dunklen Gang. Ende. Ja, die Straße schien in diesem Dunkel mitunter überhaupt zu enden.

Und dann taten Martin die Füße weh, und die Angst kam. Hat Martin nun aufgegeben? Man könnte es denken, aber Martin tat es nicht. Nein, gerade in diesem Augenblick, wo Martin dachte, nun kann ich wirklich nicht mehr und die Tränen schon in den Augen standen, da sah er plötzlich einen kleinen Hund. Der Hund lief Schwanz wedelnd auf Martin zu und leckte ihm die Hände. „Wo ein Hund ist, da ist auch ein Haus“ - ging es Martin durch den Kopf - „ein Haus oder wenigstens ein Mensch.“ Und Martins Angst war auf einmal wie weggeblasen, denn nun trabte der Hund aufmunternd vor ihm her. Von Zeit zu Zeit schaute er sich um, um zu sehen, ob Martin auch folgte. „Ich komme schon“, sagte Martin, und dann dauerte es gar nicht mehr lange, und der Wald begann sich zu lichten. Der Himmel kam wieder zum Vorschein, und die Straße endete vor einem großen, eisernen Tor. Durch die Gitterstäbe des Tores sah Martin ein Schloss, in dem alle Türen und Fenster weit offen standen. Aus allen Schornsteinen stieg lustiger Rauch auf, und auf einem Balkon winkte eine freundliche Gestalt: Vorwärts, Martin - willkommen, Martin Dickkopf!

Das Tor öffnete sich, und es lässt sich nur schwer beschreiben, welche Herrlichkeiten im Schloss auf Martin warteten. Da gab es mehr als 1000 Zimmer und in jedem Zimmer waren die kostbarsten Schätze und es funkelte nach Gold und Silber und Edelsteinen.

Soweit erzählt das Märchen die Geschichte von Martin Dickkopf. Und ich denke, das Märchen hat viel Wahres zu erzählen. Es gibt Straßen in unserem Leben, von denen viele Menschen sagen: sie führen nirgendwohin. Unser christlicher Glaube an Gott ist so eine Straße. Viele Menschen versuchen diese Straße erst gar nicht zu gehen. Halt dich da weg, das bringt nichts, sagen sie sich und sagen sie anderen. Und wenn wir sie dann fragen: „Aber warum ist sie da, die Straße des Glaubens, warum ist sie gebaut auf unserer Erde“, dann wissen sie keine rechte Antwort.

Man muss die Straße des Glaubens einfach gehen wie Martin Dickkopf, um zu sehen, dass sie tatsächlich zu etwas hinführt - sogar zu etwas sehr Großem und unbeschreiblich Schönerem.

Aber natürlich ist das nicht immer einfach, wie überhaupt das Leben nicht einfach ist. Über lange Wegstrecken sieht es so aus, als ob wir aus dem Dunkel gar nicht mehr herausfänden. Da weiß man nicht, ob es überhaupt weitergeht - und vor allem wie es denn weitergehen soll. Da ist das Leben zum Fürchten und auch zum Weinen.

**Predigt von Pfarrer Killguss aus Fluorn
anlässlich der Einweihung der Hauptstraße in Fluorn
am 18. Oktober 2009**

Aber - da gab es doch den Hund im Märchen! Es gibt auf der Straße des Glaubens immer wieder unverhoffte Wegbegleiter. Gott schickt große und kleine Helfer gegen die Angst und das Dunkel - die Bibel ist voller Geschichten davon. Auch die Geschichte von Philippus und dem Kämmerer ist so eine Geschichte. Die Helfer kommen im richtigen Augenblick, damit wir nicht aufgeben auf dem Weg. Und dann wird es auch wieder leichter, und wir kommen durch, kommen ans Ziel.

Gott ist das Ziel auf der Straße des Glaubens: Gott selbst und die Fülle seiner himmlischen Schätze.

So sagt es auch der Liedvers:

Von Gott will ich nicht lassen, denn er läßt nicht von mir,
führt mich durch alle Straßen, da ich sonst irrte sehr.

Er reicht mir seine Hand;

den Abend und den Morgen tut er mich wohl versorgen, wo ich auch sei im Land.

Er zog aber seine Straße fröhlich.

Schön, wenn das auch für uns gelten könnte. Denn ist es nicht so: wer seine Straße fröhlich zieht, der ist im Straßenverkehr nicht aggressiv. Der kann Rücksicht nehmen auf andere, ja der kann auch einmal auf sein Vorrecht verzichten. Ein Gebot der Nächstenliebe. Und das gilt ganz besonders den schwachen Verkehrsteilnehmern gegenüber, den Kindern, den alten Menschen, den Behinderten gegenüber. Sie laufen bei uns hier über die Hauptstraße.

Im Straßenverkehr gibt es, wie im Glauben, Regeln und Gebote. An die halten wir uns, die geben uns Halt. Jeder Konfirmand darf die 10 Gebote auswendig lernen und ich glaube, jeder von Ihnen würde sie auch zusammen bringen. Genauso wie das Gebot: rechts vor links. Das oberste Gebot im Straßenverkehr ist sich so zu verhalten, dass man niemand gefährdet. Das oberste Gebot der Bibel: die Nächstenliebe.

Und das wünschen und hoffen wir, dass alle, die diese Straße benützen und auch den Gehweg, dass sie aufeinander Rücksicht nehmen und es keine Rennstrecke durch den Ort wird. Den Verkehr können wir nicht ändern. Dass auch schwere Lastwagen hier durchfahren – lästig für die Anwohner – aber damit müssen wir leben. Aber wir können unser Verhalten ändern. Dass wir aufeinander Rücksicht nehmen, so dass jeder fröhlich seine Straße ziehen kann.

Amen - So soll es sein.

Gebet:

Lieber himmlischer Vater, die Welt in der wir leben, ist voller Lärm.

Die Motoren, die wir gebaut haben, lassen Entfernungen zusammenschrumpfen, aber sie vergiften zugleich die Luft, die wir zum Atmen brauchen.

Aber wenn wir heute und morgen leben wollen, brauchen wir den Verkehr und die Verkehrsmittel, Straßen und Benzin oder andere Antriebsmittel.

Herr hilf uns, deine Gebote zu befolgen und dir zu vertrauen. Laß uns aufeinander Rücksicht nehmen und einander begleiten, so gut wir es vermögen.

Bewahre uns vor Unglück und Unfällen. Wir beten für die Einsatzkräfte im Roten Kreuz, bei der Feuerwehr, bei der Polizei, für die Sanitäter, die Rettungskräfte, die Ärzte, die Unfallseelsorger. Gib du ihnen die nötige Kraft für ihren Dienst.

Führe und leite du uns auf rechter Straße. Geh du voran auf unserem Lebensweg und zeige uns das Ziel, die Heimat bei dir. Amen.

(es gilt das gesprochene Wort)